

Ulmer Museum (Hrsg.): Michel Erhart & Jörg Syrlin. Spätgotik in Ulm, Stuttgart (Theiss) 2002, 387 S., zahlr. Abb.

Bereits im Jahr 1997 hatte das Ulmer Museum mit seiner Werkschau des spätgotischen Bildhauers Hans Multscher über die Grenzen der Stadt hinaus für Aufsehen gesorgt. Auch die im Herbst 2002 gezeigte Ausstellung mit Werken des Bildhauers Michel Erhart und seines Zeitgenossen und Partners Jörg Syrlin d. Ä. wurde sowohl von der Kritik als auch vom Publikum positiv aufgenommen. Der dazu erschienene Begleitband versteht sich in erster Linie als Beitrag zur kunstgeschichtlichen Forschung, dessen erklärtes Ziel es ist, die seit Jahrzehnten mehr oder weniger brachliegende Auseinandersetzung mit dem Werk der beiden Künstler auf den neuesten Stand zu bringen.

Michel Erhart, seit 1469 in Ulm nachweisbar, hinterließ der Nachwelt ein Problem, nämlich seine zahlreichen nicht signierten Kunstwerke. Lediglich das großartige Kreuzifix in der Haller Michaelskirche trägt neben dem Datum (1494) auch seinen Namen. So gibt es in den Werkzuschreibungen der Kunsthistoriker große Unterschiede und Abweichungen. Nur wenige Werke gelten als eindeutig gesichert, darunter der prächtige Hochaltar des Klosters Blaubeuren oder die Ravensburger Schutzmantelmadonna. Das vielleicht bedeutendste Werk Erharts, der Hochaltar des Ulmer Münsters, ging im Bildersturm des Jahres 1531 verloren.

Jörg Syrlin d. Ä., seines Zeichens Kunstschreiner, beschäftigt die Forschung ebenfalls seit langem. Auf ihn gehen Dreisitz und Chorgestühl des Ulmer Münsters zurück. Zwar weist die Gravur des Gestühls, das zwischen 1469 und 1474 entstand und als sein Hauptwerk gilt, Syrlin als Schöpfer aus, doch sind einige der Büsten derart kunstvoll ausgeführt, dass sie, so die herrschende Lehrmeinung, von anderer Hand stammen müssen. In diesem, auf Stilvergleichen gebauten Reich, in dem die Mutmaßungen regieren, hat auch Michel Erhart seinen Platz. Hier muss der kunstgeschichtlich nicht geschulte Rezensent allerdings gestehen, dass er der vielschichtigen und subtilen Argumentation der Fachleute (etwa im Beitrag von Albrecht Miller) nicht immer lückenlos folgen konnte.

Den knapp zwanzig Aufsätzen folgt der eigentliche Katalogteil mit ausführlicher Beschreibung der rund einhundert Exponate. Der Leser spürt, mit welchem großem Aufwand Ausstellung und Katalog zusammengestellt wurden. Dies wirft die Frage auf, ob es nicht möglich gewesen wäre, die Ausstellung, unter Umständen in verkleinerter Form, auch in anderen Orten Süddeutschlands zu zeigen, an denen Michel Erhart als herausragender Vertreter der süddeutschen Spätgotik Spuren hinterlassen hat. Der großformatige, prachtvoll ausgestattete Band liegt schwer in der Hand. Dass er zu einem verhältnismäßig günstigen Preis (25 Euro) angeboten werden konnte, liegt an der finanziellen Unterstützung zahlreicher Sponsoren, ohne die Ausstellungsprojekte wie dieses heutzutage nicht mehr möglich wären.

*Herbert Kohl*

Gudrun Mangold: Hunger ist der beste Koch. Karge Zeiten auf der rauen Alb – Rezepte und Geschichten, Tübingen 2002, 160 S., 91 Abb.

Das Kochbuch als historische Quelle gilt als eine wichtige schriftliche Hinterlassenschaft der Vergangenheit. Durch die verwendeten Nahrungsmittel und die spezifische Zubereitungsart gelingt es, einen Einblick in die Esskultur und die Lebensweise der Menschen im Allgemeinen und hier der „Äbler“ im Speziellen zu bekommen. Gudrun Mangold hat für ihr Buch einerseits mündlich überlieferte, andererseits auch handgeschriebene Rezepte zusammen getragen. Von der „brennda Griaßsupp“ über „saure Nierla“ bis hin zum „Pfitzauf“ sind typische Gerichte der „Äbler“ dabei. Allesamt dokumentieren diese die Essgewohnheiten der Menschen auf der Schwäbischen Alb zu einer Zeit des Mangels, in der das Essen rar war und die Menschen nicht in solch einem Überfluss lebten, wie sie es heute tun. Der erste Eindruck, dass es sich bei diesem Buch um ein „einfaches“ Kochbuch handele, trügt indessen. Zahlreiche Bilder und Erzählungen schmücken die Rezepte liebevoll aus. In den Geschichten vermittelt die Autorin Eindrücke vom Leben auf der rauen Alb. Dies gelingt ihr wirklich sehr gut. So berichtet sie u.a. vom Markttag in Laichingen, dem Ritual beim Auslösen der Backzeiten und vernachlässigt dabei

nicht, einen kurzen Abriss der Geschichte der Schwäbischen Alb zu erteilen. Die historischen Schwarzweißfotografien von Ernst Kubitzka vermitteln dem Leser zusätzliche Impressionen jener Zeit. Der schwäbische Dialekt in den Rezepten verleiht dem Buch Authentizität. Zur Hilfe für diejenigen, die des Dialekts nicht mächtig sind, dient ein Glossar am Ende einer jeden Seite. Hier werden die schwäbischen Begriffe ins Hochdeutsche übersetzt und so für „Nichtschwaben“ verständlich gemacht. Insgesamt gesehen bietet das Buch einen lebhaften Einblick in die Kultur- und Sozialgeschichte der Schwäbischen Alb. Der Verfasserin gebührt hierfür Dank und Anerkennung.

*Jasmin Wiedemann*

## 5. Archäologie

Unter Putz und Pflasterstein. Bauforschung und Mittelalterarchäologie in Reutlingen. Zum Beispiel Pfäfflinshofstraße 4. Hrsg.: Heimatmuseum Reutlingen, Reutlingen (Stadtverwaltung) 1999, 186 S., 63 Abb., 1 Karte

Es ist dem Interesse der damaligen Studenten Tilmann Marstaller und Bernd Breyvogel zu verdanken, dass das Haus Pfäfflinshofstraße 4 in Reutlingen im Jahr 1996 nicht sang- und klanglos abgerissen wurde. Nachdem sie von einigen interessanten hauskundlichen Merkmalen dazu angeregt wurden, das Haus näher zu untersuchen, ergab schließlich die dendrochronologische Untersuchung einzelner Hausteile, dass es sich bei dem Gebäude um den am weitesten in die Vergangenheit zurückreichenden Profanbau der Stadt Reutlingen handelt und einzelne Hausteile bis ins Jahr 1337 datiert werden können. So konnte der Abbruch des Hauses wenigstens dazu genutzt werden, um daraus ein interdisziplinäres Projekt zu initiieren, das die Forschungsergebnisse in einer Ausstellung sowie dem vorliegenden Katalog präsentiert. Dabei ist eine Zusammenarbeit von Mittelalterarchäologie und Hausforschung bisher keineswegs selbstverständlich, wie Barbara Scholkmann in ihrem einführenden Beitrag schreibt. Nachdem zuerst das Haus baugeschichtlich untersucht wurde, konnten durch die nachfolgende archäologische Ausgrabung des Grundstücks weitere wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Die einzelnen Katalogbeiträge zeigen anschaulich, zu welchen Ergebnissen eine diesbezügliche Kooperation fähig ist.

*Andreas Kozlik*

## 6. Kirchen- und Religionsgeschichte

Lutz E. v. Padberg: Mission und Christianisierung. Formen und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jahrhundert, Stuttgart (Franz Steiner) 1995, 419 S.

Eine Vielzahl von Spezialuntersuchungen hat sich bereits mit der Missionierung im Frühmittelalter und den damit verbundenen Spezialfragen befasst. Padberg will ihnen keine weitere hinzufügen. Ziel seiner Paderborner Habilitationsschrift ist es, eine Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse zu liefern und die bisherigen Detailforschungen zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. Die Arbeit soll außerdem die nach Meinung des Autors vorhandenen perspektivischen Verzerrungen der bisherigen Forschung korrigieren und überwinden. Oft seien geistlich-kirchliche Phänomene lediglich politisch oder ideologisch interpretiert worden. Damit werde man der frühmittelalterlichen Welt nicht gerecht. Die Christianisierung im frühen Mittelalter sei außerdem als ein komplexer Vorgang zu analysieren, wobei sozial- und religionsgeschichtliche Zusammenhänge ebenfalls zu berücksichtigen seien.

Die Studie umfasst zwei größere Teile. Der erste versucht eine „Funktionsanalyse“ der Mission im Frühmittelalter, der zweite widmet sich den „Veränderungspotentialen“ der Christianisierung und analysiert ihre Wirkungen.

Die „Funktionsanalyse“ bezieht sehr verschiedene Aspekte ein: die Konzeption der Missionierung, ihre Sozialstrukturen die Methoden der Missionierung und die Bekehrungsabläufe.

Zentral für Padbergs Ansatz ist die Analyse der Motive der damals Handelnden. Diese waren